

Umgeben von einer Mauer liegt das Kloster St. Anna inmitten einer weiten, grünen Wiese.



In der grünen Wüste

Ein Ausflug in die Mannersdorfer Wüste eröffnet viele Möglichkeiten. Rund um ein altes Kloster finden sich dort Wanderwege, ein Spielplatz und zahlreiche Plätzchen, um die Natur zu genießen.

VON BRIGITTE KRIZSANITS

Eine Wüste umgeben von Wald? Das klingt wie ein Widerspruch in sich. Ist es aber nicht: In Mannersdorf am Leithagebirge befindet sich mit dem Naturpark Wüste eine saftige Oase, die Ausflugsziel oder Ausgangspunkt für weitere Entdeckungen ist.

Die Mannersdorfer Wüste ist kein karger Ort der Trockenheit, sondern ein grünes Paradies, das an trüben Tagen nicht zuletzt wegen der hier grasenden Hochlandrinder fast schottisch wirkt. Inmitten einer weiten Wiese thront hier ein kleines Kloster, erbaut aus Leitha-Kalkstein. Der Kalkstein stammt aus den umliegenden Steinbrüchen, die teilweise noch aktiv sind. Der Name „Wüste“ ist eine ungenaue Übersetzung des griechischen Wortes „eremos“, das sowohl Wüste als auch Einsiedelei bedeutet – passend also für ein abgeschiedenes Kloster.

Reise in die Geschichte

Die Reise in die Geschichte beginnt am Parkplatz bei der Arbachmühle nahe Mannersdorf. Hier startet der 2015 eingerichtete Themenweg, der den Blick auf die Besonderheiten lenkt und zudem Informationen liefert. Eine geschotterte Forststraße führt in den Wald, ideal für Familien mit Kinderwagen oder Laufrad. Nach wenigen Minuten quert eine Mauer den Weg: Sie umschloss einst das Klosterareal,

das über die äußere Pforte betreten werden konnte. In der einstigen Leopoldkapelle geben Tafeln Auskunft über die Geschichte und Entwicklung des Ortes.

Von hier ist das Kloster nur noch einige Minuten entfernt. Ein Abstecher zum Wüstenbründl lohnt sich, bevor der Weg über den Arbach, den die Mönche „Jordan“ nannten, führt. Eine beschauliche Lindenallee durchsticht die Wiese und strebt schließlich auf das Kloster zu. 1644 wurde es von Eleonore Gonzaga, der Witwe Kaiser Ferdinands II., gegründet und den Unbeschuhten Karmelitern übergeben, der Bau dauerte zehn Jahre.

Glanz und Verfall

Das Zentrum bildet die der heiligen Anna geweihte Kirche, die dem Kloster auch den Namen gab. Um die Kirche gruppierten sich die 20 Mönchszzellen, die über den Kreuzgang mit den anderen Räumen verbunden waren. Fischarteiche, Obstwiesen, ein Kalkofen und Steinbrüche versorgten die Mönche mit allem, was sie zum Leben brauchten. Sie fanden Kontemplation in der Natur und Rückzugsmöglichkeiten in den sieben Einsiedeleien im Wald.

Kaiserin Maria Theresia kam gerne hierher und auch ihr Sohn Joseph II. war zu Gast, was ihn allerdings nicht daran hinderte, das Kloster

Die Mannersdorfer Wüste ist kein karger Ort der Trockenheit, sondern ein grünes Paradies.



Das steinerne Kloster strahlt Ruhe und Erhabenheit aus und versetzt uns in jene Zeit, in der die Mönche hier still ihren Gebeten nachgingen.

Die Ruine Scharfeneck liegt gut versteckt im Wald.

1783 aufheben zu lassen. Die Kirche wurde entweiht, die Karmeliter zogen nach Wien. Das Kloster wurde zu einem Nutzgebäude umfunktioniert und verfiel zum Teil.

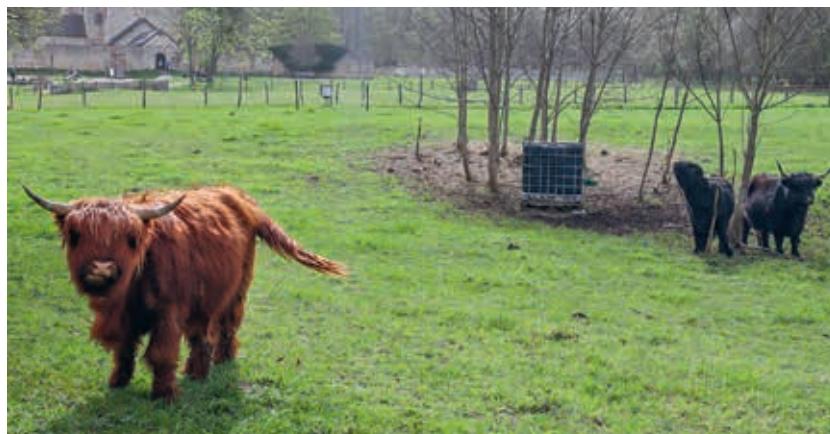
Ein Platz zum Spielen und Verweilen

Heute herrscht reges Treiben rund um das malerische Bauwerk. Schon 1982 war der besondere Wert von Fauna und Flora des Gebiets erkannt und es zum Naturschutzgebiet ernannt worden, wenige Jahre später wurde schließlich der Naturpark eröffnet. Schritt für Schritt erfolgte die Instandsetzung des Klosters, heute dient es als Naturparkzentrum. Ein großzügiger Spielplatz bietet vor allem jungen Naturpark-Entdecker:innen viele Möglichkeiten, ein neu angelegtes Labyrinth sorgt für Spaß bei Groß und Klein. Auch die Tiere, die rund um das Kloster weiden, finden großen Anklang – Hochlandrinder, Pferde, Ziegen und allerlei Federvieh tummeln sich hier und rufen Begeisterung hervor. Für Labung sorgt ein kleines Buffet im Innenhof, das bei entsprechender Witterung von Mitte März bis Juni und von September bis Anfang November an Sonn- und Feiertagen bewirtschaftet ist.

Historische Ruine

Wer noch tiefer in die Geschichte eintauen will, erklimmt vom Kloster aus den 347 Meter hohen Schlossberg, der über einen Rundweg erschlossen ist. Hier thront, im Wald versteckt, die Ruine Scharfeneck und zeugt von der Grenzlage des Leithagebirges

Hochlandrinder verleihen der Mannersdorfer Wüste schottisches Flair.



zwischen Ungarn und Österreich. Mächtige Mauern ragen hier empor, der Blick reichte einst im Norden bis Wien und im Süden über den Neusiedler See. Nachdem ein Blitz im Jahr 1555 den Bergfried zerstörte, wurde die Burg nicht wieder aufgebaut. Durch die Lage im Wald blieb sie jedoch auch weiterhin Zufluchtsstätte bei drohenden Gefahren. Heute gibt sie steinernes Zeugnis von jener Zeit, das Betreten ist allerdings aufgrund von Einsturzgefahr verboten.

Zurück beim Kloster findet sich sicherlich ein ruhiges Plätzchen, um den Ort noch ein wenig auf sich wirken zu lassen. Rinder grasen, manchmal kräht ein Hahn. Das steinerne Kloster strahlt Ruhe und Erhabenheit aus und versetzt uns in jene Zeit, in der die Mönche hier still ihren Gebeten nachgingen. ■

Über die Wüste hinaus

Rund um Mannersdorf finden sich zahlreiche Wanderwege, die Einblicke in die abwechslungsreiche Landschaft geben. Am Weg vom Parkplatz zur Wüste weist ein Abzweiger auf den Baxa-Kalksteinofen hin, in dem ein kleines Museum eingerichtet ist. Vom Kloster weiter geht es vorbei an einem heute noch aktiven Steinbruch zum 350 Meter hohen Scheiterberg, dessen Besteigung zwar keine allzu große Anstrengung erfordert, dafür aber mit einem Gipfelkreuz lockt. Am Fuße dieses „Berges“ bietet die Hochfilzerhütte Labung, und noch eine Besonderheit gibt es hier: Im Winter kann hier sogar Schi gefahren werden. Eine weitere, knapp vierstündige Wanderung führt von der Wüste zur Franz-Josephswarte, wo sich ein wunderbarer Blick auf den Neusiedler See eröffnet.